

## Ein »Bär« mit kühnem Fahrstil



### August Beer Sausewind

Die Geschichte des Julius Beer,  
Motorrad-Rennfahrer  
und Seitenwagen-Legende

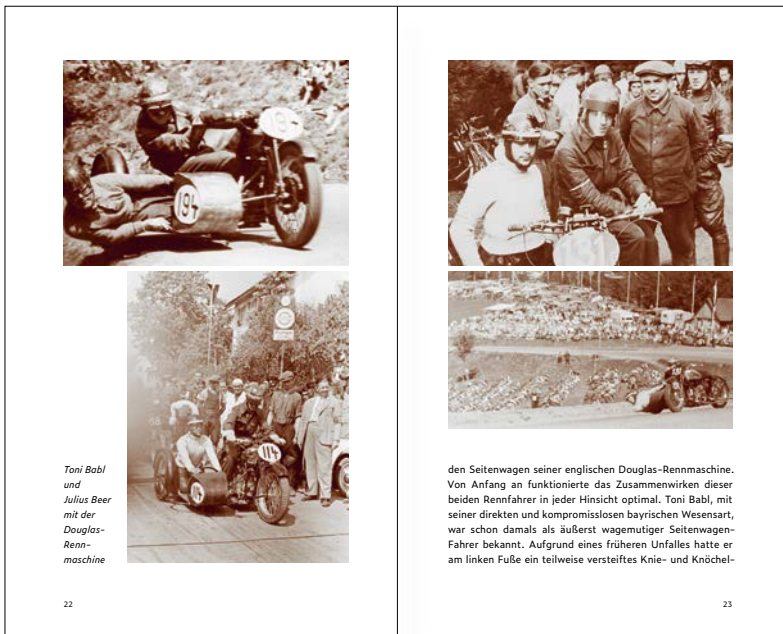
Julius Beer kann ohne Weiteres als einer der großen des Rennsports bezeichnet werden – als Seitenwagenrennfahrer war er über die Grenzen hinaus bekannt. In den Jahren 1936 bis 1940 und in der Nachkriegszeit zählte er mit seinen Partnern zu den dominierenden Persönlichkeiten dieses Sportes. »Sausewind« erzählt die Lebensgeschichte von Julius Beer – ein Leben voller Leidenschaft für den Motorsport, das aber auch durch Krieg und zahlreiche Härten bestimmt wurde. Das Buch zeigt Julius Beer als einen Mann, der seine Leidenschaft zum Beruf machte und trotz seiner vielen Tätigkeiten sein Hauptaugenmerk auf seine Frau und seinen Sohn gerichtet hatte.

AUGUST BEER, 1936 in Passau (D) geboren, ging in Feldkirch (A) zur Schule. Mit seinem Vater leitete er einen Garage-Betrieb und eine Fahrschule in Oftringen und ab 1961 in Olten. Seine Leidenschaft fürs Fliegen ließ ihn nie los.

Hardcover, Schutzumschlag  
13,5 x 21,5 cm | 128 Seiten  
EUR 19,50 | CHF 23,50  
ISBN 978-3-99018-434-9



9 783990 184349

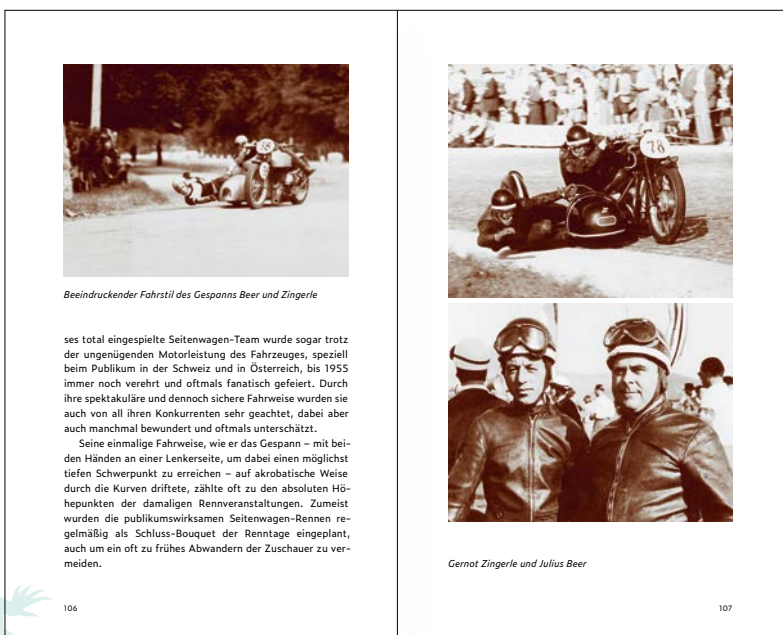


Toni Babil  
und  
Julius Beer  
mit der  
Douglas-  
Renn-  
maschine

22

den Seitenwagen seiner englischen Douglas-Rennmaschine. Von Anfang an funktionierte das Zusammenwirken dieser beiden Rennfahrer in jeder Hinsicht optimal. Toni Babil, mit seiner direkten und kompromisslosen bayrischen Wesensart, war schon damals als äußerst wagemutiger Seitenwagen-Fahrer bekannt. Aufgrund eines früheren Unfalles hatte er am linken FuÙe ein teilweise versteiftes Knie- und Knöchel-

23



Beeindruckender Fahrstil des Gespanns Beer und Zingerle

ses total eingespielte Seitenwagen-Team wurde sogar trotz der ungenügenden Motorleistung des Fahrzeuges, speziell beim Publikum in der Schweiz und in Österreich, bis 1955 immer noch verehrt und oftmals fanatisch gefeiert. Durch ihre spektakuläre und dennoch sichere Fahrweise wurden sie auch von all ihren Konkurrenten sehr geachtet, dabei aber auch manchmal bewundert und oftmals unterschätzt. Seine einmalige Fahrweise, wie er das Gespann – mit beiden Händen an einer Lenkerseite, um dabei einen möglichst tiefen Schwerpunkt zu erreichen – auf akrobatische Weise durch die Kurven driftete, zählte oft zu den absoluten Höhepunkten der damaligen Rennveranstaltungen. Zumeist wurden die publikumswirksamen Seitenwagen-Rennen regelmäßig als Schluss-Bouquet der Renttage eingeplant, auch um ein oft zu frühes Abwandern der Zuschauer zu vermeiden.

106

Gernot Zingerle und Julius Beer

107